

Thorner Presse.



Abonnementspreis

für Thorn und Vorküste frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando; für auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

Ausgabe

täglich 6 1/2 Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:

Katharinenstr. 204.

Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis

für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorne Katharinenstr. 204. Annoncen-Expedition „Invalidendank“ in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dufes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 197.

Dienstag den 25. August 1891.

IX. Jahrg.

67 Hfg. kostet die „Thorner Presse“ mit dem „Illustrirten Sonntagsblatt“ für den Monat September. Bestellungen nehmen an sämtliche Kaiserlichen Postämter, die Landbriefträger und wie selbst.

Expedition der „Thorner Presse“.
Katharinenstraße 204.

Denkwürdigkeiten des Grafen Moltke.

Das mit Spannung erwartete Werk Moltkes ist soeben erschienen, zunächst allerdings nur ein Band, betreffend die Geschichte des deutsch-französischen Krieges, der in erheblich zusammengebrängter und sachlicher Weise, als in Werke des Generalstabes, eine Darstellung der kriegerischen Vorgänge dieser großen Zeit aus Moltkes Feder giebt. Indem wir uns weitere Mitteilungen daraus vorbehalten, wollen wir heute nur einige Auszüge des „Militär-Wochenbl.“ daraus wiedergeben.

Von der alles überschauenden Höhe seines Standpunktes hat der Feldmarschall, als er das Werk niederschrieb, die Ereignisse, wie sie in ihrem tiefinneren Zusammenhange noch einmal vor seinem geistigen Auge sich entrollten, erfasst und geschilbert, noch einmal hat er in stolzer Bescheidenheit die Summe dieses seines großartigsten, für seinen König, sein Vaterland und ihn gleich bedeutsamen Lebensabschnittes gezogen. Wenn auch der Thatsächliche Inhalt des Buches über den des Generalstabes nicht hinausgreifen vermochte, so ist doch sein Gefühl des Feldmarschalls eigenes Eigenthum durch die Art, wie er eben dies Thatsächliche verwendet hat zu einer großen Zahl tiefer und feiner Lehren und Betrachtungen über den Krieg an sich, die Ereignisse desjenigen von 1870/71 und über große, das Leben der Staaten und Völker bewegende Fragen.

Auf hohem Pferd.

Roman von Georg Horn.
(Nachdruck verboten.)
(31. Fortsetzung.)
„Zwei Jahre!“ seufzte Armgard — „aber er hat verprochen, liebe Agnesmarie, mir einen neiblichen Affen mitzubringen.“
„Schnucki leidet schon lange am Katarrh — ist gar nicht mehr traktierbar — der Arzt sagte mir, daß er nach der Anstalt der Thierarzneischule gebracht werden müsse.“
„Aber das Messchen der neiblichsten Sorte, lieber Gebhard — nicht wahr?“
„Es kamen mehr Käse, und jeder brachte für die Gräfin eine Neuigkeit — eine kleine Geschichte.“
„Daß ich wenigstens weiß, daß ich noch in meinem lieben Berlin bin.“
„Wandte sich die Erlaucht zu Gebhard, der ihr neuen Bauten vorkommen, als wäre ich nach einer amerikanischen Reise zurück, und meine Bekannten kämen des Abends mittels eines elektrischen Stromes aus Berlin auf ein Stündchen zu mir, um den Thee bei mir einzunehmen und mir ein bißchen Klatsch zur Abwechslung meiner Seele zu bringen.“
Der Diener trat jetzt ein und meldete die Fürstin Drzewska.
„Wie reichlich Graf Gebhard von seinem Sitze erhob, wie seine Hände die geöffnete Thür förmlich klopfen! Es war die Dame, welche er am Nachmittag im Palais des Reichskanzlers gesehen hatte, aber sie war allein, Claudine nicht dabei. Die Fürstin, in dem Thee, erzählte, daß sie aus der russischen Botschaft komme und „das liebe Fräulein“ wieder wohlbehalten bei der Gräfin abliefern.“
„Sie müssen wissen, meine Herrschaften,“ wandte sich die Fürstin an die Gesellschaft, „daß ich nur mit zwei Hosen reise — da in jeder Stadt ich meine guten Freundinnen habe, die mir meine Töchter oder Damen ausborgen, mit denen ich dann meine Besuche oder Commissionen mache.“ Das ist sehr bequem, und das liebe Fräulein ist charmant — liebe Agnesmarie — so taktvoll — so distinktiert — so heiter — daß ich sie Dir eigentlich entföhren möchte.“

einigte Deutschland seine Macht bisher nur dazu gebraucht, den Frieden in Europa zu wahren, eine schwache Regierung beim Nachbar aber ist die größte Kriegsgefahr.“

Ueber Zufallschlachten heißt es gelegentlich der Schlacht bei Spicheren:

„Man hat nachträglich behauptet, die Schlacht bei Spicheren sei an unrichtigen Orte geschlagen und habe höhere Pläne durchkreuzt. Allerdings war sie nicht vorgesehen. Im allgemeinen aber wird es wenig Fälle geben, wo der taktische Sieg nicht in den strategischen Plan paßt. Der Waffen Erfolg wird immer dankbar acceptirt und ausgenutzt werden.“

Ueber die Würdigung des Gegners bei Gelegenheit des Marsches der Armee von Chälons zum Entsatz von Metz:

„Man hat im Kriege vielfach nur mit Wahrscheinlichkeiten auf, wie das berühmte von Bellealliance. Es gehört ein sehr starker, mitteleidloser Wille dazu, einer Truppe, welche 10 oder 12 Stunden marschirt, gefochten und gehungert hat, statt der erhofften Ruhe und Sättigung aufs neue Anstrengung und Gefahren aufzuerlegen. Aber auch diesen Willen vorausgesetzt, hängt die Verfolgung noch ab von der Art, wie der Sieg gewonnen wurde. Sie wird schwer ausführbar, wenn alle Abtheilungen auf dem Schlachtfelde, wie bei Königgrätz, so durcheinander gerathen sind, daß Stunben erforderlich werden, um sie erst wieder in taktischen Verbänden herzustellen, oder wenn, wie bei St. Quentin alle, auch die letzten, Truppen in das Gefecht verwickelt waren, so daß eine intacte geschlossene Infanterieabtheilung nicht mehr verfügbar ist. Ohne die Unterstützung einer solchen wird die Kavallerie, vollends bei Nacht von allen Bodenüberrissen und jeder kleinsten Position des Feindes aufgehalten, allein die Aufgabe selten lösen.“

Die Einschließungsgeschehnisse vor Paris am 19. September gehen zu nachstehender beachtenswerthen Erörterung Veranlassung:

„Man hat nachträglich daraus (nämlich aus dem aufgelösten Zustande, in dem das französische 14. Armeekorps nach Paris zurückkehrte) geschlossen, daß es möglich gewesen wäre, sich schon an diesem Tage eines der Forts durch Einbringen mit dem Feinde zugleich zu bemächtigen und so die ganze Einschließung wesentlich abzukürzen. — Dergleichen Wagnisse sind überhaupt nicht von oben her zu befehlen, sondern können nur unter Benutzung des Augenblicks von den Nachstehenden versucht werden. Hier hätte das voraussetzliche Mißlingen den wichtigsten Erfolg des Tages wieder in Frage gestellt.“

Welche großartige Selbstkritik liegt in den nachstehenden Sätzen, die sich auf den Entschluß der obersten Heeresleitung beziehen, am Abend des Schlachttages von Gravelotte—St. Privat

„Wenn uns etwas zu Todfeindinnen machen könnte, so wäre es das, liebe Sascha —“ war die Aeußerung der Erlaucht. „Wo soll ich denn wieder so ein Wesen, das mich wie ein stiller, guter Geist umgiebt, wo sollte ich wieder einen Ersatz bekommen?“

„Aber so sage mir doch wenigstens die Quelle, woher Du den Engel bezogen hast.“

„Versiegt!“ — antwortete lachend die Erlaucht — „ausverkauft — der Vorrath geräumt. Still — still da kommt Claudine!“

Sie war's, die ins Zimmer trat — fast unhörbar, so daß man auf dem Teppich nur das Rauschen ihres Atlaskleides vernehmen konnte. Wenn möglich, so war sie in der Reihe von Monaten, seit sie Gebhard verschwunden war, noch schöner geworden — mehr als das — noch weit anziehender — seelenvoller — das wars. Wie das schaute aus den tiefblauen Augen unter den dunklen Wimpern hervor — aus dem Oval des Gesichtes, das ihm feiner und blässer geworden zu sein schien — aus dem Zug der schönen Lippen, mit dem unaussprechlichen, Behmuth und Lust am Leben zugleich verkündenden Ausdruck! Wie ein Wohlklang ging es über die ganze Gestalt hin durch jede ihrer Bewegungen. — Alles an ihr war weich — sanft — harmonisch und dabei so vornehm!

Die Gräfin stellte Claudine vor — „Freiin von Lengersdorf — meine Gesellschaftsdame.“

Die Comtesse war sprachlos vor Erstaunen, hier „der Kammerjungfer der Frankfurterin“ zu begegnen und dieses als — „Die Lengersdorff — Freiherrn — altbessische Familie,“ flüsterte sie Gebhard zu, der unbeweglich noch so da stand, wie er sich bei der Vorstellung von seinem Sessel erhoben hatte. Die erste, welche über die Situation als Herrin sich erwies, war Claudine. In der einfachsten und bescheidensten Weise, mit einem lächelnden Zug sogar — sagte sie —

„Ich habe den Vorzug, den Herrschaften bekannt zu sein — in Pension Amsteg — freilich in anderer Stellung.“

Es kamen noch mehrere Personen, so daß es im ganzen zehn oder zwölf waren. Das sprach miteinander, hinüber und

das soeben auf dem Kampfsplatze eingetroffene 2. Armeekorps noch einzusetzen:

„Es wäre richtiger gewesen, wenn der zur Stelle befindliche Chef des Generalstabes der Armee dies Vorgehen in so später Abendstunde nicht gewährt hätte. Eine völlig intacte Kerntruppe konnte am folgenden Tage sehr erwünscht sein, an diesem Abend aber hier noch kaum einen entscheidenden Umschwung herbeiföhren.“

Der Raum gebietet, die Reihe der Auszüge abzuschließen; die gegebenen dürften ohnehin genügen, um ein Bild von der Tiefe und dem Gebankenreichtum der Schrift zu geben.

Der Aufsatz: „Ueber den angeblichen Kriegsrath in den Kriegen König Wilhelms I.“ zeigt, wie der Feldmarschall aus seiner ihm so unentbehrlichen Zurückgezogenheit heraustritt, wenn es sich darum handelt, zur Steuer der Wahrheit und da, wo große Interessen im Spiele sind, zu sprechen. Denn, wie er selbst sagt, „bilden sich in der Schilderung geschichtlicher Begebenheiten, wie sie auf die Nachwelt übergeht, Irrthümer und Legenden heraus, die später nicht leicht richtig zu stellen sind.“ Hier handelt es sich um die Legende des Kriegsraths, hervorgerufen durch die Dichtung Fedor v. Köppens, der die Wahrheit über die „Kriegsräthe“ von Königgrätz und Versailles, die nie stattfanden, entgegengesetzt wird. So gelangt der Feldmarschall zu der Erklärung: „Ich kann versichern, daß weder 1866 noch 1870/71 jemals ein Kriegsrath abgehalten worden ist.“

Und mit berechtigtem Selbstgefühl, aber in schlichtester Bescheidenheit vermerkt er zum Schluß die Thatsache: „Diese (die vom Feldmarschall gemachten Vorschläge), welche ich stets zuvor mit meinen Offizieren besprochen, unterwarf Se. Majestät selbst einer meist sehr eingehenden Erwägung. Derselbe bezeichnete mit militärischem Blick und stets richtiger Würdigung der Sachlage alle Bedenken, welche der Ausführung entgegenstehen konnten; aber da im Kriege jeder Schritt mit Gefahr verbunden ist, so blieb es schließlich ausnahmslos bei dem Vorgesetzten.“

Politische Tageschau.

Ueber den Rücktritt des Fürsten Bismarck wird in der „Münchener Allgem. Ztg.“ mitgetheilt: . . . nachdem Fürst Bismarck es abgelehnt hatte, zu einem Vortrag über das von ihm einzureichende Abschiedsgesuch am 17. März nachmittags im königlichen Schlosse zu erscheinen, wurde ihm gegen Abend durch den vom Kaiser entsendeten General von Gahnke persönlich eröffnet, daß Se. Majestät die Einreichung des Abschiedsgesuchs erwarte. Fürst Bismarck entgegnete, daß er nicht glaube, die Verantwortlichkeit für die Einreichung seines Abschiedsgesuchs im gegenwärtigen Augenblicke übernehmen zu können, im übrigen stehe es ja Sr. Majestät frei, ihm den Abschied zu jeder Minute auch ohne Gesuch zu ertheilen. Am folgenden Morgen erschien der Chef des Civilkabinetts, Wirkl. Geh. Rath von Lucanus, mit dem gleichen Auftrage, daß der Kaiser der Einreichung des Abschiedsgesuchs im Laufe des Tages entgegen-

herüber und durcheinander, daß Gebhard keinen Moment finden konnte, mit Claudine allein zu sein. Sie waltete am Theetische des Amtes der Hausfrau. — Ach, es drängte sich in seiner Brust so viel zusammen, ein so schneller Stoff, der nach einem Ausgange suchte und ihm fast den Athem raubte! So aber konnte er nur im stillen Anschauen das Auge zu ihr erheben. Was sah er nicht alles in dem herrlichen Mädchen, das so lieblich und stolz in dem schwarzen Atlaskleide da stand, dessen Goldspitzen die weiße Haut an dem halbentblößten Halse und an den runden weißen Armen durchblicken ließen! Wie Claudine den silbernen Kessel hob und in die Flamme blies, die ihr Antlitz dann im rothigen Schein erglänzen ließ — und mit welcher Grazie sie dem Diener den Thee für die anderen Herrschaften reichete, ähnlich glaubte Gebhard noch von keinem weiblichen Wesen gesehen zu haben. Dann kam auch die Reihe der Theetaße an ihn, aber um keinen Preis hätte er diese aus den Händen des Dieners empfangen mögen. Er war schnell aufgestanden, um sie von Claudine zu nehmen. Dabei glückte es ihm, ihre Hand zu berühren und es war ihm, als zitterte diese. Außer dem Rittmeister war noch ein General anwesend, ein Diätetiker, der seine Scherze über die Zuckerfabrik machte, die er in sich herumtrage — ein paar Herrenhausmitglieder, die unter der Arbeit seufzten — und ein Kammerherr, der für die Kniehose am Hofe den Erfolg konstatierte — seinen Rheumatismus in der rechten Wade. — Also war Gebhard nicht Respektsperson und so traf es sich, daß er auf dem Wege nach dem Spielsaale zum Souper sich Claudine nähern und ihr sagen konnte, daß er heute schon das Glück gehabt habe, sie im Reichskanzlerpalais zu sehen, was aber Claudine nicht bemerkt hatte — dann kam das Gespräch auf Vera und deren Verlobung.

„Sie werden darüber eben so erstaunt gewesen sein, gnädigstes Fräulein, als ich.“

„Dann müssen Sie es sehr natürlich gefunden haben, Herr Graf. Ich finde alles begreiflich, wenn zwei Menschen sich lieben, sich wirklich lieben. Ich hätte nur nicht gedacht, daß es bei Vera Sewitsch so ernsthaft sei, denn sonst —“

Lokalnachrichten.

Thorn, 24. August 1891.

(Der Oberpräsident von Westpreußen, Staatsminister v. Söfler) traf heute früh um 7 Uhr mit dem Schnellzuge von Berlin kommend in Thorn ein und wurde auf dem Hauptbahnhofe von den Herren Landrath Kraemer und Bürgermeister Schustehrus empfangen.

(Personalveränderungen im Heere.) Oeypert, Major vom Pionierbataillon Fürst Radziwill (ostpreuß.) Nr. 1, zum Kommandeur d. Pionierbataillons Nr. 2, Karnasch, Hauptmann von der Inf.-Inf., unter Verlegung in die 1. Jng.-Inf., zum Jng.-Offizier in Pillau ernannt; Großmann, Rott, Sek.-Lt. von der Inf.-Inf., zu Pr.-Lt. befördert; Gayner, Sek.-Lt. von der Inf.-Reg. (4. Pomm.) Nr. 2, als Komp.-Offiz. zur Unteroffizierschule in Potsdam, Klinge, Sek.-Lt. von Inf.-Reg. v. d. Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61, als Komp.-Offiz. zur Unteroffizierschule in Marienwerder, beide vom 1. Oktober ab, kommandirt; die Portepfeffährichs Anders vom Inf.-Reg. v. Bode (6. ostpreuß.) Nr. 41, Densel, Keetsch, Windfleisch, Witte vom Inf.-Reg. v. d. Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61, Marschner vom Pionierbataillon Nr. 2, zu außerordentlichen Sek.-Lt. befördert. Abchiedsbewilligung: Degener, Major und Kommandeur des Pomm. Pionierbataillons Nr. 2, als Oberstlt. mit Pension und seiner bisherigen Uniform der Abchied bewilligt.

(Die Getreidepreise) stellten sich im Monat Juli in den Kreisen des Regierungsbezirks Marienwerder folgendermaßen. Die Weizen hatten Preise in Christburg (28,97 Mt.), Roggen in Christburg (22,57 Mt.), Gerste und Hafer in Flatow (21,25 Mt. bzw. 20,43 Mt.); die niedrigsten Preise betragen für Weizen in Flatow 14,81 Mt., für Roggen in Stuhm 19,51 Mt., für Gerste und Hafer in Weize 14,81 bzw. 16,11 Mt.

(Die Immobilien-Feuer-Societät der Provinz Westpreußen) hat ihren Bericht pro 1890/91 erstattet. Nach demselben betrug die Gesamtsumme 919 042 Mt. Darunter befanden sich 668 811 Mt. ordentliche Beiträge, 56 000 Mt. Beiträge zur Ergänzung der Reservefonds, 95 237 Mt. außerordentliche Beiträge zur Deckung des Defizits pro 1889/90 und 5482 Mt. verjährte Brandentschädigungen. Der Gesamtsumme wurden 516 893 Mt. Brandschadenvergütungen, 48 770 Mt. in Verbindungen, 555 Mt. zur Ermittlung von Brandstiftern und für hervorragende Thätigkeit beim Löschen, 500 Mt. Beiträge zur Beschaffung von Feuerlöschgeräthen u., 806 Mt. Entschädigung für Beschädigung der Gebäude und 928 Mt. Beitrag an den Verband öffentlicher Versicherungs-Anstalten in Deutschland. Die Verwaltung erzielte pro 1890/91 einen Ueberschuß von 31 858 Mt., welcher zum Reservefonds geschlagen wurde. Dieser erreichte dadurch die Höhe von 685 292 Mt.

(Abiturientenprüfung.) Heute begann am hiesigen königl. Gymnasium und Realgymnasium die schriftliche Abiturientenprüfung. Oberprimaner und fünf Oberprimaner des Gymnasiums und ein Oberprimaner des Realgymnasiums.

(Lehrer-Verein.) Die Sitzung am Sonnabend im Waldheim war gut besucht, auch von vielen Damen. Herr Köchterschüler Schömer berichtete über die Mädchenerziehungsanstalt Nauenhain bei Frankfurt a. M., welche wesentlich anders eingerichtet und geleitet wird, als Institute ähnlicher Art. Es werden dort etwa 40 Mädchen im Alter von 8 bis 18 Jahren erzogen. Die jüngeren Jünglinge kommen oft aus den Familien, die älteren aus verschiedenen Anstalten. Die Mädchen sind aus Deutschland, aber auch aus England, Frankreich und der Schweiz stammen mehrere und deshalb wird deutsch, englisch und französisch gesprochen und unterrichtet. Man kann sich die Verschiedenheit in einer Weisung kaum größer denken. Und dennoch werden alle zusammen in einer Weise erzogen. Nur für Sprachen, Gesang, Klavierspiel, Zeichnen und Malen kommen Hilfslehrer aus der Umgegend. Die Jünglinge der Anstalt bilden eine große Familie. In gesunden Körpern gesunde Seelen zu entwickeln ist das Endziel, dem alles dient. Die Jünglinge werden von eigener Thätigkeit angepornt, an eigenes Denken gewöhnt. Die Mädchen bilden eine kleine, liebevolle, verständige, thätige Familie, welche die Welt für das Haus, für die Familie, für die Nation, selbst eine Familie zu begründen. Häusliche Tugenden werden deshalb die Mädchen erzogen, gleichviel, ob es ihnen beschieden ist, selbst eine Familie zu begründen. Häusliche Tugenden werden deshalb die Mädchen erzogen, gleichviel, ob es ihnen beschieden ist, selbst eine Familie zu begründen. Häusliche Tugenden werden deshalb die Mädchen erzogen, gleichviel, ob es ihnen beschieden ist, selbst eine Familie zu begründen.

(Der Cirkus Blumenfeld) eröffnete gestern am Kriegerdenkmal seine Vorstellungen. Das geräumige Zelt war von Zuschauern voll besetzt. Was man von einem Cirkus in erster Reihe verlangen muß, gutes Pferdmaterial und gute Dressur, ist hier vorhanden. Das Freiheitspferd Ella, die vier Schwarzschecken, die sechs in Freiheit dreifürten Hengste und ganz besonders das Vollblut Lucifer gehören zu dem Besten, was wir in Thorn gesehen haben. Die Dressuren, die im Cirkus naturgemäß mehr oder weniger an Eintönigkeit leiden, zeigten hier eine ganze Reihe neuer und überraschender Ideen, sodaß das Interesse auch beim Nicht-Sportman stets rege blieb. Als ein Universalgenie erwies sich Herr Alexander, der in seiner Darstellung eines Betrunknen auf dem Pferde, ferner in der Episode mit der fliegenden Feder und hauptsächlich in der Vorführung des dreifürten Schweines stürmische Heiterkeit erregte. Eine Glanznummer waren „Die beiden Gladiatoren“, welche von den Gebrüdern Blumenfeld in plastischen Stellungen auf zwei parallel laufenden Pferden dargestellt wurden. Die Leistungen des Cirkus sind vorzüglich und unterhalten den Zuschauer durch stete Abwechslung, sodaß der Besuch sehr empfohlen werden kann.

(Große Getreidetransporte) passiren fortwährend per Achse die Grenze bei Beibitzsch. Am Sonnabend dauerten die Zufuhren nach Thorn bis in die späte Nacht hinein. Auch im Laufe des heutigen Tages kamen zahlreiche Getreidetransporte von Beibitzsch her nach Thorn.

(Der Chemann) der wegen Zechprellerei verhafteten Frau Kurpiers, wovon wir in Nr. 195 berichteten, erschien am Sonnabend in unserer Redaktion und stellte die Angelegenheit in wesentlich anderem Lichte dar. Er verwahrte sich entschieden gegen die Beschuldigung der Zechprellerei und erklärte, daß seine Frau aus der Untersuchungshaft bereits entlassen worden und die Sache von ihm gerichtlich anhängig gemacht worden sei. Indem wir auch hiervon Notiz nehmen, bemerken wir, daß der Vorfall im gerichtlichen Verfahren jedenfalls seine genaue Klarstellung finden wird, und wir darnach berichten werden.

(Ueberrafren.) Heute früh wurde in der Nähe der Halte stelle Papau ein unbekannter Mann vom Jasterburger Schnellzuge überfahren. Der Bahnwärter fand beim Revidiren der Strecke auf eine Länge von 200 Meter zerstreut die gräßlich zerstückelten Körpertheile und Kleiderstücke des Mannes. Einige Leute suchten die Ueberreste zusammen und bedeckten sie, bis der hiesige Staatsanwalt den Thatbestand aufgenommen hat.

(Polizeibericht.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 4 Personen genommen. (Sefunden) wurde ein künstliches Gebiß in der Bromberger Vorstadt, ein Schlüssel auf dem altstädt. Markt, ein leeres Portemonnaie in einem Geschäftslokal der Altstadt. Näheres im Polizeibericht.

(Von der Weichsel.) Der heutige Wasserstand betrug mittags am Windepegel der königl. Wasserbauverwaltung 0,87 Meter über Null. Der Pegel differirte bis jetzt um 1,5 Cntr. mit dem richtigen Nullpunkt. Nachdem durch Professor Seibt der Fixpunkt richtig gestellt wurde, ist am Sonnabend der Pegel darnach beseitigt worden. Die Wassertemperatur beträgt heute 15 1/2 Grad R. — Eingetroffen ist auf der Bergfahrt der Dampfer „Schwarzwasser“ mit vier mit Fässern beladenen Prähmen im Schlepptau aus Graudenz, der Dampfer „Bromberg“ mit Stückgütern und Petroleum beladen aus Danzig resp. Bromberg und auf der Thalfahrt der Dampfer „Anna“ ohne Ladung aus Niesawa. Abgefahren ist der Dampfer „Schwarzwasser“ ohne Ladung nach Schweg und der Dampfer „Graudenz“ mit einer vollen Ladung Wein, Thonröhren, landwirtschaftlichen Maschinen und leeren Bierfässern nach Königsberg.

(Brennkalendar.) 25.—31. August: Abendlaternen: 7 1/2 bis 11 Uhr abends. Nachtlaternen: 11 Uhr abends bis 4 Uhr früh.

(Männigfaltiges.) (Bismarck in Rissingen.) In der Münchener „Allgemeinen Zeitung“ wird in einem Bericht über den Rissingen Aufenthalt des Fürsten Bismarck erzählt, daß der Fürst zu seinem letzten Geburtstag, wie er bei Tisch mitgetheilt, über 7000 briefliche und telegraphische Gratulationen erhalten hat, davon 500 in gebundener Rede; die Dichter waren zur größeren Hälfte Damen. Obgleich außerhalb Rissingens und des eigentlichen Babels weiland, war Fürst Bismarck doch der Gegenstand des unausgesetzten und allgemeinsten Interesses. Von weiter aus Süddeutschland und aus dem Auslande kamen viele Personen, um ihn einmal zu sehen. Dem „Schwarzwälder Boten“ wird geschrieben: Mehrere Tübinger Studierende benutzten ihren vorübergehenden Aufenthalt in Rissingen, um den Fürsten Bismarck zu sehen, weshalb sie sich an einem Punkte postirten, an dem der Fürst bei seinen täglichen Ausfahrten vorbeizukommen pflegte. Als der Fürst die Studierenden mit ihren bunten Bändern bemerkte hatte, ließ er sofort halten und fragte sie, von welcher Universität sie seien. Als sie erklärten, daß sie Musensöhne der Alma mater Tübingen seien, erwiderte der Fürst lebhaft: „Und Sie sind auch gewiß geborene Schwaben.“ Als die Studierenden auch das bejahten, fragte der Fürst: „Am Ende haben Sie sich gar hier postirt, um den „alten Mann“ noch einmal zu sehen?“ Als die Studierenden dem Fürsten versichert hatten, daß dies ihre Absicht gewesen sei, zeigte sich der Fürst gerührt; er reichte jedem die Hand und meinte, gerade aus Süddeutschland und speziell aus Württemberg gingen ihm in der jüngsten Zeit so viele Zeichen der Sympathie und Dankbarkeit zu, daß das Werk der Einheit, das er habe schaffen helfen, nunmehr ein unzertrennbares Werk sei. Sie mögen den nationalen Geist weiter pflegen und ihren Landsleuten im trauten Schwaben mittheilen, daß er ihnen Dank wisse, herzlichsten Dank für die Beweise der treuen Anhänglichkeit, die ihm in letzter Zeit aus Württemberg zugekommen seien.

Verantwortlich für die Redaktion: Oswald Knoll in Thorn. Telegraphischer Berliner Börsenbericht. 24. Aug. | 22. Aug.

Table with 3 columns: Item, 24. Aug., 22. Aug. Rows include: Tendenz der Fondsbörse, Russische Banknoten p. Kassa, Wechsel auf Warschau kurz, Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 %, etc.

Königsberg, 22. August. Spiritusbericht. Pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß leelos. Zufuhr 10 000 Liter. Bekündigt 10 000 Liter. Solo kontingentiri 72,50 Mt. Bf., nicht kontingentiri 51,50 Mt. Bf.

Meteorologische Beobachtungen in Thorn.

Table with 7 columns: Datum, St., Barometer mm., Therm. oC., Windrichtung und Stärke, Bewölk., Bemerkung. Rows for 23. August and 24. August.

